

Orchestrierte Fragmente

Samuel Dangel

Für das Institut der deutschen Wirtschaft in Köln hat die Künstlerin Judith Stern speziell für die Eingangssituation eine Installation mit acht großen Leuchtkästen entworfen, die sich einem alles erfassenden Blick entzieht. Die Grundstruktur, die sie für die Verschränkung verschiedener Bedeutungshorizonte in den einzelnen Leuchtkästen gewählt hat, basiert auf dem Prinzip der Fragmentierung: dem Puzzle.

Die Künstlerin arbeitet mit einer Flut an signifikanten Bildern - die gefunden sind oder von ihr selbst gemacht - und meist Doppelbelichtungen von zwei fotografisch eingefangenen Realitäten bilden. Es gibt also nicht nur eine Überlagerung verschiedener, auf den ersten Blick nicht zusammenpassender Puzzleteile, sondern auch innerhalb des einzelnen Puzzleteils finden assoziative Sprünge statt.

Judith Stern hat drei exemplarische Themenkomplexe gewählt, aus denen heraus sich ein umfassendes Assoziationsgebäude schaffen lässt: Baumwolle als eine der ältesten Handelswaren, Erdöl als das schwarze Gold, das nicht nur Autos antreibt, sondern auch Basis eines Großteil unserer Produkte ist. Als dritten Bereich die Börse, welche mit Zahlen und Psychologie im Virtuellen hantiert.

Diese Themen durchdringen sich ständig, wenngleich sie am Hintergrund der Leuchtkästen, auf dem die Puzzleteile schweben, klar zu differenzieren sind. Innerhalb der Komplexe springt die Künstlerin ständig inhaltlich von der Nah-Ansicht zum Überblick und wieder zurück. Also nicht nur am Makroökonomischen, sondern auch am Menschen, der Grundlage der Wirtschaft, der sonst häufig hinter Fabrikmauern oder in fernen Ländern verschwindet, ist sie ganz nah dran.

Ständig blitzen Bilder auf, die man auf anderen der acht Leuchtkästen schon gesehen hat, und verbinden sich: Geld ist sowohl ein Produkt aus Baumwolle als auch das immaterielle Jonglagegut im Geldhandel. Die Welt als Ganzes steht zu recht immer wieder zentral und transparent, wie auf der Weltausstellung in New York 1964. Das Puzzle selbst mit seiner gebogenen Struktur scheint ebenso ein Fragment einer Kugel zu sein.

Der rote Faden, der auf einer Aufnahme auftaucht, um kurz am Rand aufzuscheinen und gleich darauf wieder zu verschwinden, spinnt sich im Hintergrund aktiv weiter und ist eine Aufforderung an den Betrachter, seinen roten Faden zu finden. Aber der Ariadnefaden ist gerissen, der Sinn lebt in der Vielheit. Um Foucault abzuwandeln: Das Kunstwerk von Judith Stern sollte man aufschlagen wie die Türen eines Theaters, wenn das Rampenlicht aufleuchtet und der Vorhang sich hebt. Zitierte Fotografien und unzählige Anspielungen – das sind die Akteure.

Präzise konstruiert Judith Stern ein mehrstimmiges Kippen der Perspektiven zwischen Nah- und Fern-Sicht, zwischen Tiefenwirkung und Flachheit, zwischen Konkretem und Abstraktem. So baut sich immer wieder eine neue Vorstellung von dem auf, was unter Wirtschaft und ihren Kreisläufen verstanden werden könnte.